

Handout: Dekonstruktion von Gendercodes in High Fashion

Begriffsdefinitionen

Was ist High Fashion?

High Fashion bezeichnet Mode, die primär als künstlerische Ausdrucksform und weniger als reine Gebrauchskleidung verstanden wird. Im Gegensatz zur industriellen Massenproduktion (konventionelle Konfektionsmode) stehen hier die Designvision, die handwerkliche Qualität und die Exklusivität der Materialien im Vordergrund. Die Entwürfe sind oft avantgardistisch und fordern gängige Sehgewohnheiten heraus. Designer*innen nutzen High Fashion, um gesellschaftliche, politische oder ästhetische Statements zu setzen und Normen – etwa in Bezug auf Gender, Körperbilder oder Materialität – zu hinterfragen oder neu zu definieren. Sie wird häufig im Rahmen von Modenschauen inszeniert und dient als Inspiration für die breitere Modebranche.

Was ist Gender?

Der aus dem Englischen stammende Begriff steht für das soziale Geschlecht. In Abgrenzung zum biologischen Geschlecht (engl.: sex) sind mit sozialem Geschlecht die gesellschaftlich, sozial und kulturell konstituierten Geschlechterrollen von Frauen und Männern sowie die gesellschaftlich dominanten Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit gemeint. Betont wird damit, dass Vorstellungen über „typisch weibliche“ oder „typisch männliche“ Aufgaben und Rollen nicht naturgegeben sind, sondern auf kulturellen Traditionen und gesellschaftlichen Konventionen beruhen. Gleichzeitig können sex und gender nicht trennscharf voneinander abgegrenzt werden: Soziales Geschlecht lässt sich nicht völlig von biologischen Merkmalen trennen, und umgekehrt beeinflussen die sozialen Geschlechter die Vorstellung von biologischen Geschlechtern. Insofern beeinflussen sich beide Kategorien wechselseitig.

Was sind Gendercodes?

Gendercodes sind kulturell erlernte Vereinbarungen, die bestimmten Farben, Schnitten oder Kleidungsstücken eine Geschlechtszugehörigkeit zuschreiben (z. B. Rosa als „weiblich“, Anzüge als „männlich“). Diese Zuordnungen sind nicht natürlich gegeben, sondern gesellschaftlich konstruiert und veränderbar. Sie prägen oft unbewusst unsere Wahrnehmung und erzeugen Erwartungen, wie Personen eines bestimmten Geschlechts auszusehen haben.

Was bedeutet Dekonstruktion?

Dekonstruktion bezeichnet das kritische Zerlegen und Neuordnen von scheinbar festen Normen. In der Mode werden Kleidungsstücke oder Gendercodes bewusst verfremdet, um sichtbar zu machen, dass diese nicht „natürlich“, sondern gesellschaftlich konstruiert sind. Ziel ist es, starre Kategorien aufzulösen und durch das neu Zusammensetzen neue Deutungsmöglichkeiten jenseits klassischer Klischees zu schaffen.

Künstlerische Strategien

*Welche künstlerischen Strategien nutzen Designer*innen, um Gendercodes zu dekonstruieren?*

Designer*innen wenden spezifische künstlerische Strategien an, um Geschlechterrollen durch ihre Designs in Frage zu stellen. Einige Strategien sind:

Androgynität: Es werden bewusst Designs entworfen, die sich einer eindeutigen geschlechtlichen Lesbarkeit entziehen sollen. Sie wirken ambivalent, indem sie Merkmale – Farben, Formen, Materialien – vereinen, die gesellschaftlich oft als gegensätzlich betrachtet oder unterschiedlichen Rollenbildern zugeordnet werden.

Farb-, Form- und Materialbruch: Materialien, Formen und Farben werden kombiniert, die kulturell oft als gegensätzlich oder spezifischen Rollenbildern zugeordnet wahrgenommen werden. Beispielsweise treffen harte, technisch anmutende Materialien auf fließende, weiche Formen, oder es werden Farbpaletten genutzt, die bewusst mit traditionellen Assoziationen brechen.

Hybridisierung: Designer*innen mischen gezielt Elemente aus Garderoben, die traditionell streng getrennt und unterschiedlichen Personengruppen oder Kontexten (z. B. formelle Berufsbekleidung vs. dekorative Kleidung) zugewiesen wurden. So wird etwa ein streng geschnittener Blazer mit einem leichten Tüllrock kombiniert, um starre Kategorien aufzulösen.

Ironie und Übertreibung: Geschlechtlich gelesene Codes und Silhouetten werden bewusst übersteigert, um ihre Konstruiertheit sichtbar zu machen. Beispiele hierfür sind überdimensionierte Schulterpolster oder extrem betonte Hüftformen, die tradierte Körperideale parodieren.

Verhüllung statt Betonung: Statt den Körper entsprechend konventioneller Schönheitsideale zu formen oder bestimmte Partien (wie Taille oder Schultern) zu betonen, wird er bewusst verhüllt, neutralisiert oder durch Schnitte entformt. Ziel ist es, die Wahrnehmung von stereotypen Körperformen zu stören.

Recycling und Umnutzung: Designs entstehen durch die Umnutzung von Kleidungsstücken, die stark mit bestimmten gesellschaftlichen Rollen oder Codes verbunden sind (z. B. Business-Hemden). Werden diese zu einem Kleid verarbeitet, kritisiert dies die Idee von „reinen“ oder klar voneinander getrennten Kleiderordnungen.

Experiment mit Silhouetten: Statt auf Silhouetten zurückzugreifen, die kulturell eindeutig zugeordnet und gelesen werden, werden bewusst neue, ungewohnte oder ambivalente Körperformen geschaffen – zum Beispiel durch asymmetrische Schnitte, dekonstruierte Mehrlagigkeit oder den Einsatz von Volumen.

Umkehrung von Symbolen: Designs verwenden Motive wie Herzen, Schwerter, Lippen oder stilisierte Muskeln, die traditionell stark mit bestimmten Rollenbildern oder Stereotypen verknüpft sind. Sie werden jedoch in einen neuen Kontext gestellt, der sie verfremdet, ironisiert oder neu interpretiert.

Fazit

High Fashion ist weit mehr als reine Ästhetik; sie dient als Medium für Kritik und gesellschaftlichen Diskurs. Durch das Dekonstruieren von Gendercodes verdeutlichen Designer*innen, dass Geschlechterrollen nicht starr festgelegt sind, sondern veränderbar. Mode wird so zum Werkzeug, um Identität jenseits begrenzender Normen individuell und vielfältig auszudrücken.

Beispiele aus der Arbeit von Rei Kawakubo



Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3



Abbildung 4

Abb. 1: <https://share.google/images/s7qskCBcMXqzB7N1P>

Abb. 2: <https://theimpression.com/comme-des-garcons-designer fall-2021-fashion-show-review/>

Abb. 3: <https://www.teenvogue.com/story/met-gala-2017-rei-kawakubo-harry-styles>

Abb. 4: <https://www.theguardian.com/fashion/gallery/2017/may/31/a-visual-history-of-rei-kawakubo-for-comme-des-garcons-in-pictures>